

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

Nr. 149.

62. Jahrgang.

Donnerstag, den 1. Juli

1915.

## Getreideankauf.

Es lagert trotz der bereits erfolgten Ankäufe noch Getreide in hiesiger Stadt. Diese Getreidemengen wären nunmehr zu enteignen. Um jedoch den Landwirten hier selbst zum letzten Male entgegenzukommen, wird ein **Beauftragter des Bezirksverbandes** Freitag, den 2. Juli 1915, nachm. 1/2 Uhr im **Gasthof „Stadt Leipzig“**

zutreffen, um den Roggen- und Weizenankauf zum Preise von 10 Mk. für den Zentner und unter Rückgewährung der Kleie zu bewirken.

**Alle Besitzer von Brotgetreide** werden hiermit zu dieser Ankaufverhandlung eingeladen. Wer im Besitze eines Mahlerlaubnisses ist, hat diesen mitzubringen.

Stadttrat Eibenstock, den 29. Juni 1915.

## Die Verbündeten am Bug-Abschnitt. Französische Stimmen. — Die Verluste der englischen Flotte.

Mit der vorgestern gemeldeten Einnahme von Saitich und der Ueberschreitung des Dnjestr durch die Armee Vinjingen ist das stärkste Hindernis, das sich in der Verfolgung der Russen in östlicher Richtung darbot, beseitigt. Nunmehr geht es mit riesiger Eile weiter vorwärts. Nach dem gestrigen Bericht unserer Obersten Heeresleitung ist der Feind bereits über die Snita-Sipa geworfen; in diesem Abschnitt wird zwar noch gekämpft, doch handelt es sich hierbei offenbar nur um Nachhutkämpfe, die unsere Truppen einige Zeit aufhalten sollen, ihr Ausgange kann nicht zweifelhaft sein. Die von den Stellungen um Lemberg entwickelten Feinde haben sich auf den Bug zurückgezogen, doch ist mit Rücksicht auf das Vorrücken der Armee Vinjingen und auf den Zustand der russischen Truppen kaum ein nachhaltiger Widerstand hinter dem Bug zu erwarten. Weiter östlich rückt die Armee Joseph Ferdinands mehr und mehr vor und ist bereits bis an und über die russische Grenze gelangt. Dieser weitere Vormarsch in nördlicher Richtung dürfte in erster Linie als Flantenschub aufzufassen sein, wird aber auch weiter eine Bedrohung der russischen Weichselstellung zwischen Zwangorod und Warschau bilden. Der

### österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht meldet:

Wien, 29. Juni. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Snita-Sipa und den Bug bei Kamionka-Strumilowa vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden eingegriffen. Burzhtyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielez (nordwestlich Kamionka-Strumilowa) hielten, wurden heute nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen.

Nördlich Kawaraska und nördlich Zischanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaschow ist in unserem Besitz. Heute nacht räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Ufer und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt.

In Polen und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschoß wieder viel Artilleriemunition gegen den Görzer Brückenkopf.

Das italienische Sanitätspersonal befördert unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Kriegspressquartier, 29. Juni. Nach heftigen, heldenmütigen Kämpfen gelang es, wie gemeldet, unseren unvergleichlichen Truppen, Galizien zu nehmen. Mit diesem Erfolge bemächtigten wir uns des wichtigsten Stützpunktes des russischen Zentrums im Dnjestr-Gebiet. Erfreulich ist auch das siegreiche Vordringen der Joseph-Ferdinand-Armee östlich der Tanew-Region. In diesem Abschnitt scheint die russische Armee gleichfalls in vollem Rückzuge zu sein, wie auch auf allen Punkten nordöstlich und östlich Lemberg.

Au der montenegrinischen Grenze sollen sich auch wieder Kämpfe entwickelt haben.

Paris, 29. Juni. Aus Cetinje hier eingetroffene Berichte besagen, daß von österreichischer Seite ein heftiges Artilleriefeuer gegen die gan-

zen montenegrinischen Stellungen eröffnet wurde. Am Butschewo kam es zu Infanteriekämpfen, die nach den vorliegenden Meldungen sehr lebhaft waren. Die Montenegriner hatten bedeutende Verluste.

Wie man in Frankreich über die gegenwärtige Kriegslage urteilt, und welche Befürchtungen man hegt, verraten die beiden folgenden Auslassungen:

Paris, 29. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Matin“, Girvieux erläutert die Folgen, die die Wiedereinnahme Lembergs für den weiteren Fortgang der Operationen im Osten nach sich ziehen werde. Er erklärt, daß die deutsche Offensive gegen die Dnjestrfront gerichtet sei, um die dortigen russischen Stellungen durch Umsfassung zu nehmen und glaubt, daß das linke Dnjestrufer trotz aller Anstrengungen der Russen, bald von ihnen geräumt werden müsse. Der Feind sei im Begriff sein wirkliches Ziel zu erreichen, die strategische Wiederbesetzung Lembergs. Die russischen Armeen seien nicht vernichtet, aber sie seien bis zu den Grenzen des Departements Dublin und die Nähe von Podolien zurückgetreten. Diese unbestreitbare Tatsache gebe Anlaß, die dadurch entstandenen Folgen ins Auge zu fassen und zwar ist zu erwarten, daß die österreichisch-deutschen Armeen, die in einem ununterbrochenen Schlangentanz 250 Kilometer zurückgelegt haben, den Russen bis in das Innerer folgen werden. Das nächste Ziel der Deutschen sei Warschau. Girvieux hofft, daß die russische Armee den Angreifer verhindern werde, seine großartigen Operationen durchzuführen.

Paris, 29. Juni. „Guerre Social“ stellt die Frage „Und jetzt?“ u. schreibt: Zu Anfang des Jahres wurden unsere Hoffnungen von 4 im Laufe befindlichen Operationen getragen: Die Blockade Deutschlands, die Karpatenschlacht, die Dardanellenaktion und die Wiederaufnahme unserer Offensive auf der Westfront. Wenn wir uns jedoch nicht selbst täuschen wollen, so müssen wir leider eingestehen, daß diese Unternehmungen nicht die Resultate hatten, die wir von ihnen erwarteten. Die Blockade mißlang. Die Russen, anstatt Ungarn zu erobern, wurden gezwungen, Galizien zu räumen. Die Dardanellen sind noch immer nicht forciert und trotz unserer heldenmütigen Tapferkeit und großen Verluste konnten unsere Armeen die feindlichen Linien nicht durchbrechen. Das Blatt prüft alsdann, welches die Ursachen dieser Mißerfolge seien und erklärt, man müsse sie zum Teil den Verbündeten der Centralmächte zuschreiben. Die Hilfsquellen Deutschlands und seine Energie haben die Erwartungen seiner Feinde getäuscht. Andererseits hätten die Verbündeten zahlreiche Fertümer und Nachlässigkeiten begangen, über deren Natur zu sprechen, von der Zensur und der „Heiligen Eintracht“ verboten sei. Der gesamte Frühjahrsfeldzug sei von der gewaltigen deutschen Offensive in Galizien beherrscht worden. Alle anderen militärischen Operationen seien nur als Gegenangriffe dieser Operationen anzusehen. Wenn die Verbündeten nicht auf der Hut seien, bestehe die Möglichkeit, daß eine neue deutsche Offensive auch den Sommerfeldzug bestimmte.

Die wiederholten Versuche, Japan zur Beteiligung an Kriegen in Europa zu bewegen, erfahren von dort stets entschiedene Ablehnung:

Wien, 29. Juni. Das „Deutsche Volksblatt“ erzählt indirekt aus Petersburg, daß die neuerlichen Versuche des Vierverbandes, Japan zur Teilnahme am Kriege in Europa zu bestimmen, von der japanischen Regierung endgültig zurückgewiesen wurden. Die japanischen Diplomaten in Petersburg machten keinen Hehl daraus, daß Japan keine politischen Interessen in Europa habe.

Die Franzosen haben nach längerer Pause wieder einmal einen mißglückten Flugzeugangriff auf Friedrichshafen gemacht:

Stuttgart, 29. Juni. Das württembergische Kriegsministerium teilt mit: Am Sonntag, den 27. Juni, um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von Konstanz her Fried-

richshafen. Schon beim Anzug heftig von Artillerie beschossen, setzte er den Flug nicht dicht über Friedrichshafen fort, sondern machte eine Schleife über dem Seeufer westlich der Stadt, wobei er drei Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten, abwarf. Eine Bombe fiel in den See bei Manzell, die andere in das Gelände zwischen Schneeghausen-Baggershausen u. dem Seeufer. Nach Abwurf der letzten Bombe entzog sich der Krieger dem Artilleriefeuer durch Wegflug in der Richtung Konstanz. Wie aus Schweizer Zeitungen zu entnehmen ist, mußte er später auf Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

Ueber die Ereignisse zur

### See

ist zunächst von neuen U-Boots-Erfolgen zu melden:

London, 29. Juni. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist gestern nachmittag bei Utaar in der Frischen See der große englische Dampfer „Judraut“ torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 29. Juni. Monds melden aus Wilfordhaven: Die britische Bark „Dunfrie Shore“ ist am Montag morgen 25 Meilen südwestlich von Smalls torpediert worden. Die Besatzung wurde mittags in Wilfordhaven gelandet.

Weiter wird über Verluste der englischen Flotte von neutraler Seite folgende Nachricht verbreitet:

Stockholm, 29. Juni. Ein Berichterstatter schreibt dem „Aftonbladet“, daß er aus wohlinformierten Kreisen Angaben erhalten habe, nach denen die Verluste an englischen Kriegsschiffen von einem solchen Umfange sind, daß die jetzige Ueberlegenheit der englischen Flotte der deutschen gegenüber im Beginne des Krieges erheblich vermindert ist. Die Zahl der englischen Schlachtschiffe erster Linie beim Beginne des Krieges betrug etwa 60, ist aber jetzt durch die systematische Torpedierung durch die deutschen Unterseeboote auf einige 10 gesunken, während Deutschland noch kein Schiff dieser Klasse verloren hat. Wenn diese Taktik der deutschen Unterseeboote mit derselben Ausdauer wie bisher durchgeführt wird, kann die Lage sich dermaßen umgestalten, daß die deutsche Schlachtflotte sich mit der englischen in einem Kampfe auf offener See messen kann. Diese Möglichkeit könnte auch ein rascheres Ende des Krieges herbeiführen.

Von Zeppelinangriffen soll in Zukunft nichts mehr ins Ausland gemeldet werden:

Rotterdam, 29. Juni. Die englische Seeverwaltung gibt bekannt, daß Briefe aus England nichts über Zeppelinangriffe enthalten dürfen, auch keine Angaben darüber, wo solche stattgefunden haben.

Dunkle Gerüchte über russische Marineverluste kommen abermals aus Petersburg:

Von der russischen Grenze, 29. Juni. Zu den letzten Tagen haben Petersburger Tagesanzeigen wieder eine Anzahl von Todesanzeigen russischer Marineoffiziere veröffentlicht. In Petersburg ereignen diese Veröffentlichungen erhebliches Aufsehen. Es kursieren Gerüchte, daß vier russische Minenleger in der Ostsee auf Minen gestoßen und gesunken sind, und daß die plötzlich verstorbenen Marineoffiziere von diesen Fahrzeugen stammen.

Bom

### türkischen

Kriegsschauplatz liegt u. a. eine Privatmeldung über die Vernichtung eines ganzen englischen Regimentes vor, sowie der übliche Tagesbericht:

Konstantinopel, 29. Juni. Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni schwachen Austausch von Infanteriefeuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolg heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer gegen die Stellungen des Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Bestürzung in seinem Lager, wo eine dicke Rauchsäule und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei Ari Burnu dauert das Infanteriefeuer

und Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit verschwen- det die feindliche Artillerie vergebens ihre Geschosse, um unsere Schützengräben zu zerstören. Ein feind- liches Flugzeug war ohne Wirkung Bomben auf das Dorf Jentschewitz, südlich von Rum Kale. Unsere anatolischen Batterien beschoßen erfolgreich die feind- liche Artillerie bei Sedul Bahr. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Stockholm, 29. Juni. Major Pravig von der schwedischen Gendarmerie in Persien, der gestern hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Dagblatt“, daß die Nachrichten, welche über die tür- kischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa ge- langten, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Eu- ropa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Die Kämpfe in den

#### Kolonien

werden durch eine Anzahl Meldungen aus Afrika be- leuchtet:

Pretoria, 29. Juni. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Die Truppen Bothas stießen infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige Abteilungen waren sechzig Stunden ohne Wasser. In Djiwarango war vor kurzem das Hauptquartier des deutschen Kommandanten Oberst Franke.

Pretoria, 29. Juni. Die Truppen Bothas besetzten Djiwarango, Olanhade und Waterberg, etwa 100 Meilen von Groot Fontein entfernt, dem Endpunkte der Eisenbahn. Der Vor- marsch wird fortgesetzt.

London, 29. Juni. Das Reuterische Bureau meldet aus Bloemfontein: Das Kriegsge- richt verurteilte den General Wessels zu 5 Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund Sterling, Conton und Nicolas Personien zu je 4 Jah- ren Gefängnis. Durch eine Petition mit 12645 Unter- schriften von Afrikanerfrauen der Union ist der Jus- tizminister um die Begnadigung Dewets er- sucht worden.

London, 29. Juni. Das Pressebureau veröffent- lichte nunmehr einen amtlichen Bericht über die jüngst unternommene Expedition nach Port Batroba an der Westküste des Victoria-Nyanza-Sees, wo die Engländer die Basis der deutschen Kriegsoption ver- muteten. Die Expedition soll gute Erfolge erzielt ha- ben. Das dort befindliche Fort, die Station für draht- lose Telegraphie, sowie mehrere Boote wurden zerstört.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Die Sicherstellung der diesjährigen Ernte. Neun Verordnungen zur Sicherstellung unserer Ernte hat der Bundesrat in seiner Plenarsitzung erlassen. Ueber den Inhalt dieser Verordnungen erfahren die „B. N. N.“ von maßgebender Seite im einzelnen folgendes: Es bleibt grundsätzlich bei den Höchstpreisen sowohl für Brotgetreide als auch für Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt aber erst später, wenn man übersehen kann, welche Entwicklung unsere Ernte nimmt. Ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme für alle diese Erzeugnisse. Die sämtlichen Verordnungen sind neu durchgearbeitet und möglichst in ein System gebracht. Bei Brotgetreide und Futtermitteln unterscheidet sich die neue Verordnung von der früheren da- durch, daß die Beschlagnahme zugunsten der Kommunalverbände erfolgt. Dies war nötig mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre die ganze Ernte zu bewirtschaften ist, so daß die Aus- sonderung von Saatgut und dergl. nicht von einer Zentral- stelle aus erfolgen kann. Die Beschlagnahme durch die Kom- munalverbände bedeutet also gewissermaßen eine Entlastung der Kriegsgetreide-Gesellschaft, aber auch auf der anderen Seite ein Entgegenkommen gegen die Produzenten.

#### Oesterreich-Ungarn.

Zum Gedächtnis des ermordeten Thron- folgerpaares. Der Jahrestag der Ermordung des Erz- herzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen; der Kaiser wohnte Montag in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauer- gottesdienst in Artstetten wohnten u. a. die Erzherzoginnen Marie Theresie, Maria Annunziata, Fürstin Elisabeth zu Liechtenstein, die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der deutsche Botschafter von Tschirschky in Vertretung des deutschen Kaisers, sowie Vertreter des Kriegsministeriums, der Marineinfektion, des Handelsministeriums sowie Deputati- onen niedrigeren Ranges bei. Unter den an den Sär- gen niedergelegten Kränzen befanden sich auch solche vom Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

#### Ungarn.

Der Rücktritt des russischen Kriegsmini- sters. Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Generaladjutanten Suchomlinow an- genommen und den General der Infanterie Polwanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt.

Die Angst vor dem schwedischen Aus- fuhrverbot. „Njetch“ sagt, ein Verbot des schwedischen Transithandels würde den letzten Rest des russischen Außen- handels lähmen. Schweden sei zwecks Sicherung der Zu- kunft von Deutschland und England genötigt, strenge Ausfuhrverbote zu erlassen. Die Maßregel richte sich nur gegen England als Protest gegen die Drangsalierung von Rußland auf. „Njetch“ hofft, daß die Verhand- lungen zu einem günstigen Ergebnis führen würden.

Die ausgezeichneten deutschen Waren. „Njetch“ fährt aus, die Durchföhrung der Boykottierung deutscher Waren sei ja sehr wünschenswert, man wisse aber nicht Besseres an die Stelle der ausgezeichneten deutschen Waren zu legen. Das einzige Mittel sei die Hebung der russischen Industrie.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 30. Juni. An Stelle des vom 1. Juli ab nach Leipzig verlegten hiesigen Hauptzolamiskon- troller Herrn Dr. Kessler ist vom gleichen Zeitpunkte ab der bisherige Oberzolamiskontrahent Herr A. K. Reli zum Hauptzolamiskontrahenten befördert worden.

Eibenstock, 30. Juni. Herr Grenzaußseher Hättnier in Wildenthal, der bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde, ist nunmehr auch noch die Friedrich August-Medaille in Silber am Kriegsbande verliehen worden. — Die gleiche Auszeichnung erhielt auch Herr Grenzaußseher Uhlmann in Morgenröthe.

Eibenstock, 30. Juni. Die stellvertretenden Gene- ralkommandos des XII. und XIX. Armeekorps haben in der „Sächs. Staatsztg.“ folgende Verordnungen erlassen: In Nr. 141 eine Bekanntmachung betr. Vorschriften über das Verfahren bei der Prüfung der Feststellung des Uebernahmepreises und der Uebernahme von Militärartikeln. In Nr. 145 eine Bekanntmachung betr. Meldepflicht der Ausländer. Danach haben sich alle über 15 Jahre alte Ausländer — mit Ausnahme der Angehörigen der österreicherisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — binnen 24 Stunden nach Ankunft in ihrem Aufenthaltsorte unter Vorlegung des Passes oder des behördlichen Ausweises persönlich anzumelden. In Nr. 146 eine Bekanntmachung betr. Herstellung von Erbschaften für Baumwollkulturen. Es erstreckt sich mit gewis- sen Ausnahmen auf Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Stoffe für Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, Stoffe für Inneneinrichtung, Stoffe für technische Artikel, Bänder, Ligen, Riemen, Gurte, Besatzartikel, Posamenten und auf Wirkwaren jeder Art, auch auf alle ähnlichen Verwendungszwecken dienenden Stoffe. In Nr. 147 eine Bekanntmachung betr. Bekanderhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung. Diese Verfügung tritt am 30. Juni 1915 nachts 12 Uhr in Kraft. Die „Sächs. Staatsztg.“ liegen in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.

Eibenstock, 30. Juni. Bei dem letzten städtischen Verkauf von Renin hat ein besonders starker Andrang geherrscht. Es scheint die Ansicht verbreitet gewesen zu sein, als ob der städtische Vorrat von Rinderfett überhaupt zu Ende ginge. Demgegenüber kann die beruhigende Versicherung abgegeben werden, daß der ausgespeicherte Vorrat noch keineswegs erschöpft ist. Im Gegenteil hat lezhin noch ein Posten Renin, allerdings zu höherem Preise, gesichert werden können. Auf diese Weise wird es möglich, den Verkauf von Rinderfett bis auf weiteres allwöchentlich fortzusetzen. Der Einzelverkauf muß mit Rücksicht auf die erhöhten Preise für den letzten Anlauf von Renin allerdings um 10 Pf. auf 1,30 Pf. für das Pfund erhöht werden. — Der Verkauf ist bis jetzt ohne vorherige Markenausgabe durchgeführt worden. Daran möchte zur Erspahrung von Zeit und Umständenleiten tunlichst auch künftig festgehalten werden. Das jetzt aber voraus, daß der einzelne Haushalt sich streng gemäß der Vor- schrift auf die jeweilige Entnahme von nur einem Pfund Fett beschränkt. Der Verkäufer hat für die künftigen Ver- kaufstage strenge Anweisung erhalten, je an den einzelnen Käufer nur das für den betreffenden Haushalt selbst gekaufte Pfund Fett herauszugeben. Daß die für die hiesige Bevöl- kerung angeschafften Fettwaren dem Verbrauch am Orte erhalten werden müssen, die Abgabe von Fett nach auswärtig somit unmöglich ist und verhindert bleiben muß, bedarf keiner Erwähnung.

Leipzig, 29. Juni. Zu den Nachmittagsbesuchern eines Familienbades der läblichen Umgebung Leipzigs zählte am vergangenen Sonntag auch ein Sergeant einer Leipziger Erlosgesellschaft. Das auf dem Kriegsschauplatz Entbehrte wollte unser Held in der Heimat gründlich nach- holen. So verweilte er stundenlang frei aller Sorgen bald im kühlen Wasser, bald am sonnigen Strande. Endlich mußte er auch an den Heimweg denken. Wie bitter aber war seine Enttäuschung, als er im Ankleideraum vor seinem Kleiderhalter stand. Sämtliche Effekten waren weg. Er glaubte zunächst an einen schlechten Scherz. Jedoch alles Fragen und Suchen brachte ihn nicht auf die Spur seiner verschwundenen Uniform, samt Helm, Unterhose, Mütze und Schnürschuhen. Hilflos beiseite er als einziges Kleidungs- stück seine Badehose. Wohl über übel mußte er sich also mit der „nackten“ Tatsache abfinden. Ein Soldat muß sich aber bekanntlich in jeder Lage schnell zu helfen wissen: Ver- lorenes hat er wiederzufinden. Vom mittelbigen Bademeister halbwegs neu eingekleidet und später von einem Kameraden mit herbeigeschafften Uniformstücken versehen, ging er also kurz entschlossen nach der Stadt auf die Suche. Ein zweites Ersuchen, diesmal aber höchst freudiger Natur, gab es, als er nach wenigen Stunden — es war inzwischen die Witter- nachtsstunde herangekommen — in einer Automatenwirts- schaft einen ihm unbekanntem, jungen Menschen vergnügt sitzen sah, der sich stolz in seine schwer vermistete Uniform ge- worfen hatte und sein schönes Eisernes Kreuz trug. Auf der Polizeiwache ging es nun wieder ans Umziehen mit dem kleinen Unterhosen, daß diesmal der Dieb der „Gemeinte“ war. Seine Kleidung hing nämlich noch im Familienbade! Der freche Bursche ist 23 Jahre alt, stammt aus Probstheida und ist schon vielfach kriminell vorbestraft; erst vor drei Wochen hatte er den letzten Rest seiner Strafe verbüßt. Er kam jetzt natürlich wieder neu in Haft.

Leipzig, 28. Juni. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Bahnhof Bahren. Beim Zusammenstoßen eines Zuges kam der Rangierer Otto Schulze zu Falle und geriet unter die Räder eines Wagens. Dem Bedauernswerten wurde der Kopf vom Leibe getrennt. Der Verunglückte ist Vater von fünf Kindern.

Haugen, 29. Juni. Auf Anordnung des Rgl. Sächs. Ministeriums des Innern ist im hiesigen Bezirke eine Erntekommission gebildet worden, die aus dem Amts- hauptmann als Vorsitzenden und sechs Mitgliedern besteht. Die Erntekommission bez. ihre Mitglieder sind beauftragt, die ordnungsmäßige Einbringung der Ernte zu überwachen und werden den Leitern der landwirtschaftlichen Betriebe, die wegen Lentemangels mit der Einbringung der Ernte Schwierig- keiten haben, mit ihrem Räte beistehen und die erforderlichen Arbeitskräfte nach Befinden unter Mitwirkung der Amts- hauptmannschaft zuweisen.

Freiberg, 29. Juni. Vor dem hiesigen Schwur- gericht unter Vorsitz des Landger. Direktors Schlegel hat sich heute und morgen der 32jährige verheiratete Zimmermann Bruno Leuthold aus Mannsdorf bei Döbeln, zuletzt in

Chemnitz wohnhaft, wegen Mordes und Brandstif- tung zu verantworten. Er soll am 1. September 1914 abends, als er kurze Zeit bei seiner Schwiegermutter in Tsch- nitz bei Döbeln zu Besuch war, diese erschossen und ihren Leichnam in einen Feimen auf Zieglerer Flur gesteckt ha- ben, den er antrännte. Bewohner der Umgegend fanden den Leichnam auf dem Gesicht liegend stark verrotzt. Nach dem Befunde konnte kein Unglücksfall vorliegen, sondern der Lei- chnam mußte dorthin gebracht sein. Der Angeklagte bekre- tet alles, auch verschiedene Aussagen, durch die er sich früher verdächtig gemacht. Die Zeugenaussagen belasten ihn jedoch schwer.

Aue, 28. Juni. Die am Sonntag abgehaltene Gauvorturnerkunde des Erzgebirgsturngau- es war von 69 Mann aus 32 Vereinen besucht. Sie wurde planmäßig abgewickelt. Die Uebungen waren in der Haupt- sache eine Ergänzung bzw. Fortsetzung des in dem kürzlich abgehaltenen Vorturnerlehrgange behandelten Uebungsstoffes und trugen allenhalben das Gepräge der Kürze mit dem Zwecke, durch leichte und leicht faßliche Uebungen das Turn- en möglichst mehr in alle Schichten des Volkes, besonders aber in die Jugend hineinzutragen. Die Besucherzahl spie- gelte recht deutlich die jetzige ernste Zeit und die Tatsache wieder, daß die meisten alten Vorturner jetzt für des Vater- landes Ehre draußen kämpfen; denn in früheren gleichen Stunden sind oft 200 und mehr Teilnehmer gezählt worden. — Auch die Uebungskunde fürs Frauenturnen unter Leitung des Herrn Lehrers Löffler-Eibenstock hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. — In den Nachversamm- lungen wurde die bevorstehende Gauarbeit, namentlich die am 11. Juli nach dem Jägerhaus stattfindende Gauturnfahrt, eingehend besprochen.

Delsnig B., 28. Juni. Einen unharmonischen Ausgang nahm der Konturs des hiesigen Musikinstrumenten- händlers und Klavierstimmers Paul Herold. Die bei Aus- bruch des Konturses vorhandene „Masse“ hatte einen Wert von 1084,25 Mark, wovon die Gerichtskosten und das Honorar des Verwalters noch in Abzug zu bringen waren. An bevorrechtigten und nichtbevorrechtigten Forderungen stand dieser geringen Summe eine Schuldenlast von 18249,81 Mk. gegenüber, so daß auf jede Mark eine Entschädigung von 3 Pf. (3%) entfällt.

Eine größere Verwendung von Frauen bei den kommenden Erntearbeiten dürfte als ein geeignetes Mittel erscheinen, die unter der weiblichen Ar- beiterlosigkeit immer noch bestehende Arbeitslosigkeit zu mildern. Wenn auch die landwirtschaftliche Arbeit bedeutend größere Anstrengungen als die Arbeit für Industrie- und Hand- wärterinnen erfordert und daher nicht alle Frauen für die Betäti- gung in der Landwirtschaft geeignet sind, so wird es unter der großen Zahl der arbeitslosen weiblichen Personen doch gewiß Arbeiterinnen geben, welche die erforderlichen Eigen- schaften besitzen. Hier wäre eine günstige Gelegenheit geboten, durch eine vorübergehende mehrwöchentliche Beschäftigung von Frauen in der Landwirtschaft dem Mangel an geeig- neten männlichen Arbeitskräften abzuwehren. Auch in der Gärtnerei könnten ausnahmsweise mehr Frauen Beschäftigung fin- den, als es bis jetzt der Fall ist.

Halle a. S., 27. Juni. Der seit drei Jahren ver- misste Professor der Pharmakologie Hildebrand aus Halle, der seinerzeit auf einer Ferienreise in Tirol verschwunden war, ist jetzt in der Nähe von Bozen in einer Schlucht als Leiche aufgefunden worden.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. Juni. Zweite Kammer. Das Haus trat heute nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr zur 4. öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die allgemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 4 betr. den Entwurf eines Gesetzes über die weitere Hinaus- schiebung der Gemeindefähigen. Die Abgg. Hartmann (Natl.) und Dr. Roth (Fortshr.) erklärten sich unter gewissen Vorbehalten für den Entwurf, der hierauf an die zweite Deputation verwiesen wurde. Es folgte die allgemeine Vor- beraterung über den Antrag Schanz und Gen., die Hinaus- schiebung des Inkrafttretens des Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuergesetzes betr. Abg. Schanz (Konf.) begründete seinen Antrag. Staatsminister Graf Bismarck v. Eck- städt erklärte, daß bei der Regierung bisher keinerlei An- regung auf Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes ergangen sei. Der Wunsch nach Einführung des neuen Steuergesetzes sei aber so allgemein, daß die Regierung Be- denken trage, die Hinausschiebung noch weiter zu verzögern. Die Regierung könne dem Landtage daher keine Vorlage machen, die eine weitere Hinausschiebung bezwecken würde. Kultusminister Dr. Beck erklärte sich ebenfalls gegen die Hinausschiebung des Inkrafttretens des Kirchen- und Schul- steuergesetzes. Das Landeskonkordium habe sich in demselben Sinne geäußert. Die Zeit bis zum 1. Januar 1916 dürfe für die Gemeinden ausreichen, um sich auf die neuen Ver- hältnisse einzurichten. Die Abgg. Kieinheimpel (Natl.), Roth (Fortshr.), Schulze (Soz.), Uhlig (Soz.), Niehschle-Weutich (Natl.), erklärten sich sämtlich gegen eine Hinausschiebung des Inkrafttretens der Gesetze, während die konservativen Abgg. Wittich und Böhm den Antrag Schanz unterstützten. Nach einem Schlussworte des Antrag- stellers wurde der Antrag Schanz an die dritte Deputation überwiesen. Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr: All- gemeine Vorberatung über das Rgl. Dekret betr. Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung und die damit zusam- menhängenden Anträge.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

1. Juli 1815. Mit der Abjehung Napoleons war der Widerstand der französischen Heere gegen die auf Paris marschierenden Verbündeten keineswegs ge- brochen; auf keinen Fall glaubte man den nochmaligen Einzug der Preußen in Paris nicht ohne Kampf hin- nehmen zu dürfen. Während Pieten an diesem Tage bereits die Seine überschritt, hatte Bülow noch bei St. Denis harte, sich bis zum Mittag hinziehende Ge- fechte zu bestehen. Geradezu eine Niederlage aber er- litt General Sohr bei Versailles, das er besetzt hatte, aus welchem ihm jedoch die Franzosen mit großer Uebermacht hinauswarfen; es kam zu einem Kampfe mit Handgemenge, bei dem sich die preussischen Trup- pen durchschlagen mußten. Nur ein Drittel der Mann-

schaffen entging der Gefangenschaft, Zohr wurde schwer verwundet und Yorks Sohn derartig, daß er nach einigen Tagen starb. Während dieser Kämpfe fand in Paris eine von Jouché berufene Versammlung der provisorischen Regierung, der Minister und einer Anzahl Generale statt, auf der es sehr stürmisch zuging. Die Mitteilung Couguez's, daß die Verbündeten vor allem die Rückkehr der Bourbonen forderten, rief große Entrüstung hervor und die Generale verlangten die Fortsetzung der Kämpfe. Indes wurde bis zum Abend dieses Tages nachgewiesen, daß Paris nicht derartig befestigt sei, um längere Angriffe auszuhalten zu können.

### Flug des Flugzeugführers Stelaff und Beobachters Barth am 21. 11. 1914.

Es war wenige Tage vor der Schlacht bei Yodg, als die russische Offensiv zum Stehen gebracht wurde. Rogy versuchte der Feind über die Barthelemy vorzustoßen, um einen schwachen Punkt zu entdecken. Dem letzten Aufklärungsflug unserer Abteilung, die noch auf deutschem Boden dicht an der Grenze lag, waren mehrere Tage mit leichtem Schneefall gefolgt; eine Wolkendecke von nur 100 Metern verbot jeden Flug über den Feind. Endlich stieg das Barometer und versprach besseres Wetter, sodaß abends neue Befehle und Aufträge über die Lage vom Stabe der Division Menegés, der wir zugeteilt waren, abgeholt wurden, um morgens möglichst früh starten zu können.

Am Morgen hatte der Wind gedreht, durch einzelne Böden in den Wolken war blauer Himmel zu sehen, sodaß Benzinöl und gewärmtes Wasser nachgefüllt wurden, um unseren Eindecker flugfertig zu machen. Gegen 10 Uhr, wegen der Kälte warm eingehüllt, flogen wir ab, schraubten uns auf 1000 m hoch und nun nach Osten Steuerstrich 90 Grad. Niemand wird bei der und schneller als vom Flugplatz aus den Unterschied zwischen deutschen und russischen Verhältnissen kennen lernen. Welche wohlthuende Uebereinstimmung mit der Karte in Deutschland, welche Sauberkeit in der Landschaft, kein flackerndes Gelände erscheint unbenutzt. Da kommt die Peczna, der Grenzfluß, da die erste polnische Stadt. Aus dieser ziehen sich wie aus der Mitte eines Spinnwebens die Straßen heraus, eine so breit von oben aussehend, wie die andere, egal ob Feldweg oder chaussierte Straße, durch diese Gleichförmigkeit die Orientierung erschwerend. Jeder Ort zeigt ein ähnliches Bild, man muß Kompaß und Transporteur zu Hilfe nehmen, um die Flugrichtung stets zu kontrollieren. Auf der Etappenstraße unter uns ziehen langsam Proviant- und Munitionskolonnen, kurz vor Rußland wird die letzte deutsche Abteilung sichtbar.

Unser Auftrag lautete, die auf den Straßen Szejercow—Luzjanow—Beljatow—Waczel—Szejercow—Waczel—Luzjanow befindlichen Truppen und deren Stärke festzustellen und in Widawa die Meldung abzugeben. In 1500 m Höhe kreuzten wir Szejercow und zeichneten die Schützengräben und Feldbefestigungen in die Karte ein, die sich zwischen der Widawa und den östlich davon gelegenen großen Sümpfen südlich und nördlich dieser Stadt befinden. Wir flogen dann weiter südöstlich bis Lusanowice und nach Belchatow. Zu beiden Seiten der Straße Belchatow—Luzjanow, insbesondere im nördlich angrenzenden Waldabschnitt um Höhe 225 stellten wir ebenfalls starke Feldbefestigungen fest. Die Straße Belchatow—Szejercow war von Truppen frei. Bei Lubice nördlich des Straßenüberganges über die Wisla erhielten wir von feindlicher Artillerie Feuer. Auf der Straße Szejercow—Sobki zogen mehrere Wagenkolonnen von Kavallerie begleitet, nördlich. Die Straße Waczel—Belchatow war frei, ebenso die von da nach Petrikau führende Straße, soweit von Belchatow zu sehen war. Bei Wadzaw wurden lange Wagenkolonnen auf der Straße von Petrikau in der Abfahrt gesehen, die mit Zeitangabe eingezeichnet wurden. Wir stellten fest, daß in den Ortshäusern nördlich Wadzaw mehrere hundert Wagen aufgeföhren waren. Auf der Straße nach Last herrschte reger Verkehr. Die Dörfer vor uns am Horizont — etwa 25 Kilometer entfernt — brannten, und lange Rauchsäulen wälzten sich über die flache Gegend. Das schnell sich folgendes Aufblitzen des Geschützfeuers in der Ferne meldete uns die vor uns tobende Schlacht, und wir empfanden einen eigentümlichen Reiz, in wenigen Minuten über der Kampflinie zu sein. Zum Nachdenken ist eben wenig Zeit. Jeder Augenblick verlangt zweckmäßige Handlungen. Ein Bild drängt das andere, und das Gesehene muß sofort verwertet werden, damit die Meldung nützlich wird.

Neben der Orientierung in der Ferne fällt dem Flugzeugbeobachter die Beobachtung der Nähe zu: die Augen müssen ununterbrochen wandern, um alles Aufwichtige festzuhalten. Sollte ihn anderes fesseln können, so muß es die Natur sein, die wie ein aufgeschlagenes Buch unter liegt und willig alle Schönheiten offenbart. Wohl mischt sich in diese Empfindung dann auch eine stille Bewunderung vor den Fortschritten der Technik, die uns die Erfüllung des Sehens der Ahnen brachte.

Ein Stoß von dem erprobten alten Flieger in den Rücken bedeutet stets eine Ueberraschung, und als ich mich umdrehe, zeigt sein Hinweis auf den Tourenzähler, eine recht unangenehme Lage. Anstatt seine pflichtgemäßen 1400 Touren zu machen, geht der Motor auf 1200 zurück. Wo mag der Fehler stecken? Alle Pumpen werden nachgearbeitet. Der Tourenzähler springt wieder hoch, um sofort nachzulassen. 1000, 900 Touren und rapide gehts auf 700 zurück. Der Luftzug schleudert uns Kühlwasser ins Gesicht und zeigt uns damit die Fehlerquelle: Ein Geschloß hat den Kühler oder ein Wasserrohr getroffen.

Blitzschnell heißt es überlegen. Höhe 1500 Meter, mindestens 30 Kilometer von der deutschen Linie entfernt unter uns feindliche Truppen, die fortfahren, uns zu beschleßen. Bei einer Höhe von 1500 Metern dürfte der Apparat im Gleitfluge noch zirka 12 Kilo-

meter zurücklegen, hinzu käme die noch übrige motorische Kraft. Bohru? fragt der Führer und sofort deutet ich auf die südwestlich von uns liegenden großen Wälder. Nun da der Motor schweigt, dringt der Kanonendonner deutlich an unser Ohr. Während des Gleitfluges machen wir uns fertig für die Ueberraschungen, die unten unserer harrten werden. Die schweren Flitzflieger werden ausgezogen, die Karten eingesteckt, ebenso Stoppuhr, Barometer und Kompaß. Der für Eventualitäten stets mitgeführte kleine Rucksack wird zugebunden, der Mündungsschoner des Karabiners wird abgenommen, und die Sturmstreichhölzer bereitgelegt, denn es ist erste Bedingung, den Apparat nicht in Fehandesband fallen zu lassen. 500 Meter. Der bereits festgefrorene Motor rasselte stärker und gibt sein letztes her. Unten galoppieren uns Reiter nach und schreien auf uns. Unwillkürlich erinnere ich mich eines bekannten Kriegsbildes „Ballonverfolgung“ eines phantastischen französischen Meisters. Unter uns eine Kirche, um die eine Menge Leute steht und uns erstaunt anschaut. Nun wird der Landungsplatz ausgeführt. — Hinter dem Walde, den wir niedrig überfliegen, liegt eine Schonung, die ein Flüsschen durchzieht, dann wieder ein großes Waldstück. Ich rufe dem Führer zu, auf der anderen Seite des Flüsschens zu landen, und prächtig abgefangen, jetzt der Eindecker in den halbhohen Bäumen der Schonung auf und steht.

Wie während des Gleitfluges verabredet, sticht der Führer sofort nach der Landung mit dem Seitengewehr in den Fallbenzintank, Rucksack, Pelz und Karabiner sind schon hinausgeworfen und ein Streichholz vor dem Abbringen setzt das Flugzeug und uns in leichte Flammen. Wir beide von dem spritzenden Fallbenzin benebelt, brennen wie Fackeln und wälzen uns auf der Erde. Ich laufe zurück zum Apparat und hole Rucksack und Karabiner; der schöne Pelz brennt schon lichterloh. Ein letzter Blick auf das Flugzeug, von dem bereits beide Flügel bis zur Hälfte in hohen Flammen brennen, und dann gehts los nach dem Walde zu.

Der Flugzeugführer nimmt den Karabiner, ich meine Revolver und an einigen Bauern vorbei springen wir über die Straße weg in den Wald. Ein Blick hat uns gezeigt, daß wir nicht unbemerkt geblieben sind, denn am Ende der langen geraden Straße jagt ein Peitertrupp auf uns zu. Eine halbe Stunde laufen wir der Mitte des Waldes zu, bis wir ein Erdloch finden. Zum Schutz stecken wir Büsche ringsum und Laub. Allmählich verschwindet das Geräusch unserer Verfolger, das Hundgebell vergeht, und damit kehrt unsere gute Laune zurück.

Es war 2 Uhr mittags geworden. Aus dem mitgeführten Rucksack, den freundliche Hände im Quartier gefüllt hatten, wird gegessen und getrunken, muß doch für manche Anstrengung vorgesorgt werden. Die Karte wird eingehend studiert und mit ziemlicher Genauigkeit unsere Lage festgestellt. Bis zu den ersten deutschen Stellungen sind 28 Kilometer Luftlinie. Es wird beschlossen, mit einbrechender Dunkelheit aufzubrechen. Als sich gegen 4 Uhr die Farben des Waldes mit den Schatten vermengten, verließen wir unser Versteck. Sorgfältig wurde reine Bestrichtung nach dem Kompaß markiert. Am Ende des Waldes prallten wir auf einen russischen Unterstand, der so kunstgerecht in das Dickicht eingebaut war, daß wir ihn erst auf einen Meter Entfernung sehen konnten, er war leer. Nun wanderten wir vom Donner der Kanonen begleitet, als Wahrzeichen des Krieges im Norden die Rote der brennenden Dörfer, über gefrorene Sümpfe, um schweißige Dörfer herum, durch endlose Wälder. So verrann Stunde um Stunde. — Vor uns tauchten Lichter auf — links und rechts neben der hochgebauten Straße sind Sümpfe. Ein russisches Straßenschild zeigt die Stadt Szejercow an, die wir vormittags überflogen hatten, bei dieser Gelegenheit die Schützengräben einzeichnend. Diese Kenntnis kommt uns jetzt zu gute. Unser Plan geht dahin, die Stadt zu umgehen, doch hindern uns die tiefen, nur halbgefrorenen Sümpfe daran. Mit einem Mal taucht aus dem Dunkel vor uns ein Schlagbaum auf, flankiert von zwei Kosakenposten. Nur ruhig Blut. Wir hatten schon vorher die Röhren durch Baschlics ersetzt, Achselklappen waren abgetrennt, und wer sollte im Dunkel der Nacht in uns von rückwärts kommend den Feind vermuten. Gesehen sollte nicht werden, geschossen nur als letzter Behelf, dafür sah die Wessler fest in unserer Hand, bereit für alle Fälle. Durch Umkehren hätten wir wohl die Aufmerksamkeit der Posten auf uns gelenkt. Ruhig zugehend waren wir an dem Schlagbaum angekommen, stiegen über denselben weg, auch über den zweiten etwa fünf Meter weiter entfernten Schlagbaum, indem wir die Posten durch Handanlegen grüßten. Wir waren erstaunt, nicht angehalten zu werden und fanden dadurch die Annahme als bestätigt, daß uns die verschlafenen Russen für Irczgleichen hielten. Weitergehend kamen wir auf dem Marktplatz, wo wenige Wagen aufgeföhren waren. Es war gegen 10 Uhr nachts, alles schlief bereits. Wir hielten uns dicht an die Häuser. Da wir vermuteten, daß der Westaugang der Stadt stärker besetzt sein würde, versuchten wir nach Süden abzubiegen, da für uns die Hauptstraße war, über den Fluß, die Widawa zu kommen. Durch eine Seitenstraße gehend, sahen wir eine Brücke vor uns, auf der rechten Seite einen Posten. Wir hielten uns links und gingen ruhig vorbei, ohne angehalten zu werden. Kaum waren wir aber in der Dunkelheit, hielten wir ein schnelleres Tempo doch für angebracht, um aus den Bereich der Schützengräben zu kommen. Nach einer Viertelstunde rein südlicher Marschrichtung über Feld waren wir aus der Gefahr heraus.

Nach Rußland wollten wir, wo wir am Morgen die letzte deutsche Abteilung gesehen hatten. Die nachfolgenden Stunden bedeuteten wieder angestrengte Märsche über Sümpfe, Wiesen und Acker, durch dunkle Wälder, langgezogene Ortshäuser, dort von sämtlichen Hundengebell und verfolgt. Flüsse und Bäche wur-

den auf angerollten Baumstämmen übercutst, immer die Richtung nach dem Kompaß haltend, und zeitweilig die Karten befragend. Nachts 2 Uhr drangen wir in ein einzeln stehendes Gehöft ein, um in schwieriger Konversation die genaue Lage festzustellen. Wir fanden zu unserer Freude, daß wir nur um eine halbe Stunde von Rußland entfernt waren. Wir sahen uns von den Polen gegen Entgelt führen und trafen nachts gegen drei Uhr bei unseren Vorposten ein, wo es die Kreuzburger Landsturmänner garnicht glaub n wollten, daß wir die Inzassen der Taube waren, die noch nicht einen Tag zurück so stolz über ihre Köpfe weggeflogen war. Am nächsten Morgen erfuhren wir von dem Führer des Landsturmbataillons, daß dieses am Abend vorher gegen 7 Uhr Szejercow besetzt gehalten hatte, aber wegen gemeldeten Anmarsches von überlegenen feindlichen Truppen nach Rußland genommen worden war. Wir hörten auch zu unserer Freude, daß unser Flug dem Bataillon von großem Vorteil gewesen war, da die Russen, indem sie uns beim Uebersieg beschleßen hatten, ihre Stellungen dadurch verraten hatten. Auch die Artilleriestellung bei Lubice war auf diese Weise den Unrigen bekannt geworden. Die Landsturmeute nahmen uns in Erkenntnis dessen sehr herzlich auf, doch schon am frühen Morgen trennten sich die Wege. Das Bataillon rückte wieder vor, und wir brachten eine achtsündige Fahrt im Leiterwagen nach Bielun, von wo aus wir unsere Meldung telephonisch dem Divisionsstab abgeben konnten.

Nach einem Tag kamen wir zu unserer Abteilung zurück, freudig begrüßt, da wir bereits als vermisst aufgegeben waren.

### Nur ein Wahn.

Von Emmy von Borgstede.

Nachdruck verboten.

Die Linden entlang rollte eine Phaeton. Es gab elegantere Wagen, bessere Pferde in der Hauptstadt und trotzdem blieben hier und da die Passanten stehen, um demselben nachzublicken. Ihre Aufmerksamkeit galt denn auch mehr den Inzassen des Gefährtes, einem Herrn und einer jungen Dame, als dem Geipanu selbst. Und in der Tat war es ein auffallend schönes Mennekenpaar, welches dort vorüberflog.

Der Herr in der glänzenden Uniform eines höheren Offiziers hatte sich trotz seines leichtergrauten Haars die volle Gesichtsdignität und Schönheit der Jugend bewahrt, aus seinen hellen Augen strahlte Lebenslust und Freude am Dasein. — Die Dame an seiner Seite in dem eleganten, grauen Gewande, war, wie ihr Begleiter, von auffallender Schönheit. Denn alles, was sie ein junges Menschenantlitz reizend und bezaubernd gemacht, sprach aus diesem rosigen, lächelnden Mädchen Gesicht.

Mara von Kohnberg war keine Amazone, obwohl sie selbst die Zügel in ihren schmalen, kleinen Händen hielt, sie war ein fröhliches, sorgloses, junges Geschöpf, welches den Reiz des Lebens genoss, wo er sich darbot. Es war so hübsch, sich bewundern zu lassen, sich selbst und den geliebten, vergötterten Vater, welcher nicht aussah, als habe er schon zwei Söhne als Offiziere bei der Armee und noch zwei Bastardsöhne zu Hause.

Mara von Kohnberg, dies schöne, lebenswichtige, heitere Mädchen war der Liebling des Obersten, das wußten nicht nur Vater und Tochter, das wußten Mutter und Geschwister, ja sogar die Offiziere des Regiments.

Diese Tochter war dem Obersten in vieler Hinsicht so ähnlich, sie war ganz und gar sein Kind, von dem lockigen, braunen Haar herab bis zu den kleinen, sicher ausstrahlenden Füßchen. Die übrigen Kinder hatten die Natur der Mutter geerbt, dieser trefflichen Hausfrau und Gattin. Unentwegtes Rechtsbewußtsein war der Grundzug dieses Charakters, keine Spur von Leichtfertigkeit auch in seinen beiden Söhnen. — Oberst von Kohnberg jedoch besaß ein gutes Teil leichtem Sinn und eine ausgesprochene Vorliebe für alle noblen Passionen, die früher schon dem jungen Offizier sehr viel Geld gekostet hatten, und welche der ichöne, kaum gealterte Mann noch immer nicht verlernt hatte.

„Bitte, hierhin, Mara,“ sagte der Oberst soeben, in eine der stilleren Alleen des Tiergartens deutend, „ich habe den Värm satt und möchte außerdem etwas mit dir besprechen, liebes Kind.“

„Ei, Väterchen, was wäre denn das?“ Maras schönes Gesicht wandte sich dem Obersten zu, „vielleicht eine nette Reise oder dergleichen?“

„Nur Geduld, Herzchen, du wirst es schon erfahren. Jedenfalls ist es eine interessante Aufgabe für dich, ob eine angenehme? — nun, wir werden ja sehen.“

Plötzlich machte der schöne Offizier eine Wendung nach rechts, seinem Kinde entgegen, und schaute seiner Tochter voll ins Auge, indem er fortfuhr: „Es ist eine Art Beichte, welche ich dir ablegen muß, Mara, und du bist das einzige meiner Kinder, vor welchem ich mich dazu entschließen könnte, denn deine Brüder würden mich nicht verstehen und deine Schwestern sind noch zu jung. Wir beide, mein Kind, sind seit Jahren Freunde und wie zu einem guten Kameraden spreche ich deshalb zu dir. Sieh, du weißt, daß wir zuweilen im Klub ein kleines Spiel machen, so ganz harmlos natürlich, aber verlieren kann man trotzdem dabei und weiß Gott, die Glücksgöttin macht mir dann jedesmal ihr bösestes Gesicht.“

„Du bist also ein wenig in Verlegenheit, Väterchen?“ fragte Mara mit ihrem reizenden Lächeln, „nun da kann ich dir ja mit meinen Tripparnissen zu Hilfe kommen.“

„Dieses Kind, nein, nicht darum handelst es sich heute,“ erwiderte der Oberst ein wenig verlegen, seinen Schnurrbart drehend, „das hat ein anderer bereits zu wiederholten Malen in großmütiger Weise getan, denn mit deiner Mutter mag ich von Selbstsachen nicht sprechen und außerdem dürften deine Tripparnisse kaum reichen.“

„So hast du dich an einen Fremden gewendet,

Vater?" fragt Fräulein von Rohberg ein wenig erschreckt und kummervoll.

"Gewiß, Klara, doch von Geschäften verstehtst du nichts, Herzchen, es ging einfach nicht anders. Bis jetzt hat mein Gläubiger mir noch nie die geringsten Schwierigkeiten gemacht und wird es auch weiter nicht, wenn du die Bitte erfüllst, die er an dich richten möchte."

"An mich eine Bitte?" fragte Klara angstvoll, "und welche könnte das sein, lieber Vater?"

"Nun, Klara, was kann ein schönes, liebenswürdiges Mädchen wohl einem unverheirateten Mann zum Geschenk machen? Aber, um kurz zu sein, Herr Heidsfeld bietet dir seine Hand an."

"Herr Heidsfeld!" schrie Klara laut auf, zu laut für die Umgebung, in der sie sich befand. Ihr schönes Antlitz war totenbleich geworden, die dunklen Augen blinzelten in namenloser Angst auf den Vater, der sichtlich in nervöser Unruhe zu Boden schaute und endlich widerholte: "Ja, Herr Heidsfeld! Ich brauche dir nicht erst zu sagen, Kind, daß er der Mann ist, der mir seit Jahren unschätzbare, pekuniäre Dienste geleistet hat, und daß es nur, abgesehen von dem Gebot der Klugheit, eine Pflicht der Dankbarkeit ist, wenn du seinen Wunsch erfüllst. Er lebt in glänzenden Verhältnissen, ist ein Mann von Ehre."

"Aber ich liebe ihn nicht," hauchte das blasse Mädchen, und ein anderes schönes, glückliches Antlitz tauchte vor ihrem Geiste empor, sie fühlte wieder eine Hand die ihrige umfangen, hörte wieder eine bebende, zärtliche Stimme, welche stehende Liebesworte zu ihr sprach.

"Ich liebe ihn nicht," zitterte es noch einmal wie ein Hauch von ihren Lippen.

"Zwingen kann und will ich dich natürlich nicht," ertönte da des Obersten Stimme sichtlich gereizt, "und nichts kann mir ferner liegen, aber ich denke, du wirst dich meinen Vorstellungen und Bitten," — er sprach es sichtlich nur zögernd — "fügen. Du bist nicht reich, Kind, wie man allgemein denkt; wir verbrauchen sehr viel, deine Geschwister erben mit dir zu gleichen Teilen, also ist Heidsfeld eine gute Partie auch für meine schön-, bewunderte Tochter. Und dann, Klara — es tut mir leid, dir das sagen zu müssen — sind die schweren Sorgen betreffs meiner Zukunft von mir genommen. Wenn Heidsfeld mich zum Zahlen der geliehenen Summen drängt, und er wird es natürlich eines Tages tun, kann ich den Dienst quittieren, Otto und Ernst sind ebenfalls unmöglich und schließlich bleibt deinem Vater nur — eine Angel!"

Die mutigen Pferde machten einen mächtigen Satz vorwärts, die bebenden Hände des zu Tode getroffenen Mädchens hatten einen Augenblick die Zügel fallen lassen, und brausten dann, froh der gewonnenen Freiheit, davon, die Aller entlang. Klara von Rohberg fühlte und wußte es kaum. In ihrem zuckenden, jungen Herzen hatte nur ein Gedanke Raum, ein furchtbarer, schmerzender Gedanke, daß der abgöttisch geliebte und verehrte Vater ein schlechter, sündiger Mensch sei, daß der Mann, der in ihren Augen das Beste und Höchste war, am Rande eines Abgrundes schwebte. Nicht ihrer jungen Liebe gedachte sie in dieser schweren Stunde, nicht der Gefahr, in welcher sie schwebten, nicht des Mannes, der um sie warb, nur des Vaters allein!

Oberst von Rohberg hatte die Zügel ergriffen und suchte die Pferde zu händigen, auf seinem schönen Gesicht war keine Spur von Erregung zu bemerken und doch war dem verträumten Manne zum ersten Mal sehr unbehaglich zu Sinn. Seine Tochter sah wie erstarrt neben ihm, machte ein so merkwürdiges Gesicht — und er liebte sie aufrichtig.

(Fortsetzung folgt.)

### Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im:

Rathaus: Bruno Berger, Kraftwagenführer, Wlauen.  
Reichshof: Carl Bodenstein, Kfm., Leipzig.  
Stadt Leipzig: Richard Wilm Kupfer, Kfm., Grünhainichen.  
Mag. Dörfel, Kfm., Zwickau. Samuel Freud, Händler, Leipzig.

Wettervorhersage für den 1. Juli 1915.

Nordwestwind, meist trüb, Temperatur normal, zeitweise Niederschläge.

Freibad im Gemeindeteich.

Wasserwärme am 30. Juni 1915, mittags 1 Uhr, 15° Celsius.

### Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock

vom 28. bis 29. Juni 1915.  
Aufgebote: hiesige: Der Tischlergehilfe Curt Arthur Illger mit der Elsa Johanne Vestner, beide hier.  
Unehelichgeborene: ohne Aufgebot: Der Sticker Friedrich Oswald Gündel in Borna mit Stickerin Martha Johanne Anger hier.  
Geburten: Dem Schriftfeger Curt Eugen Stemmler hier 1 Z. Hierüber 1 uneheliche Geburt.  
Sterbefälle: Marie Schreier hier, 42 J. 3 M. 17 T. Martha Müller hier, 51 J. 4 M. 22 T. Arno Walter Weidlich hier, 22 J. 9 M. 28 T. Mag Bruno Oelsner hier, 18 J. 9 M. 29 T. Meta Elise Bläß geb. Wühlig, eine Ehefrau, 35 J. 3 M. 8 T. Willy Schönfelder, S. des Maschinenführers Willy Schönfelder hier, 5 M. Kurt Alfred Müller, S. des Schmiedemeisters Christoph Karl Müller hier, 4 M. 4 T. Kurt Alfred Bauer, S. des Bauers Emil Paul Bauer hier, 4 J. 3 M. 18 T.

### Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 20. bis mit 26. Juni 1915.  
Geburtsfälle: eine uneheliche Geburt.  
Aufgebote: a) hiesige: —  
b) auswärtige: Der Pastor Mag Wilhelm Handtrag hier mit der Wilma Frieda Winger, Würzen.  
Unehelichgeborene: —  
Sterbefälle: Walter Emil Schlesinger hier, 5 J. 11 M. 21 T. Der Invalidenrentner August Friedrich Männel hier, 70 J. 6 M. 17 T. Elsa Hanna Klug hier, 8 T.

### Die Aerzte empfehlen

Apotheker Neumeier's  
**Asthma-Pulver** (ohne Je M. 1.50  
**Asthma-Cigarillos** (ohne Papier, je M. 1.50  
D. R. G. M. No. 26122 und 26617. Erhältlich in den Apotheken.  
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

### Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Gingen gemacht wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen. — Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas Höhen westlich von Les Eparges verjagte der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Keine Ereignisse.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Unser Angriff an der Gnita-Lipa macht Fortschritte. Ostlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Ozarow hat der Feind den Rückzug angetreten. — Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

— Berlin, 30. Juni. Der Kriegsberichterstatter des "Berl. Tagebl.", von Landauer meldet aus dem K. und K. Kriegspressequartier vom 29.: Der Rückzug der russischen Armee hat in seinem unaußhaltigen Drange nach Osten schon solche Orte erreicht, deren Zurückeroberung selbst den größten Optimisten noch vor einigen Wochen kaum in so kurzer Zeit erreichbar erschienen. Die Besetzung von Tomaszow nordwestlich von Rawaraska und Kamionka, sowie Strumilowa am Bug erläutert nach Osten den Umfang und die Bedeutung der Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Außerdem meldet der gestrige amtliche Bericht noch eine Reihe von Orten, die die Verbündeten in den letzten 24 Stunden nahmen.

— Czernowiz, 30. Juni. Wegen der furchtbaren bei ihren letzten Angriffen erlittenen Verluste haben die Russen russischen Angriffe am nördlichen Pruthufer und am Dnjestrufer erheblich nachgelassen.

— Budapest, 30. Juni. Nach einer Meldung des "Nj Gf" wurde die zwischen Radostlawow und dem in Sofia weilenden Präsidenten des türkischen Senats Halim Bei stattgehabte Konferenz von der gesamten bulgarischen Presse lebhaft kommentiert. Es wird ihr große Bedeutung beigemessen, da Radostlawow Gelegenheit nahm, den türkischen Politiker über die Verhältnisse eingehend zu unterrichten. Nach der Konferenz hatte Radostlawow eine Audienz beim König.

— Bukarest, 30. Juni. "Univerful" meldet, daß die aus Galizien vertriebenen russischen Heeresmassen nach dem Inneren Rußlands in Begleitung unübersehbarer Wagenzüge mit Kriegsmaterial ununterbrochen in Richtung nach Osten zurückfluten. An der Bukowinagrenze herrschte in den letzten Tagen ziemliche Ruhe. Es kam nur zu kleinen Zusammenstößen, bei denen die Russen stets zurückgeworfen wurden.

— Konstantinopel, 30. Juni. Oberst v. Leipzig, der Militärattache bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist das Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen gefahren und wollte auf dem Landwege zurückkehren. Als er auf der Station Unfalsprü eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang dem Obersten in den Kopf und verletzte das Gehirn, sodaß der Tod eintrat. Als die traurige Nachricht in Konstantinopel eintraf, rief sie in sämtlichen Kreisen, wo Oberst v. Leipzig bekannt und beliebt war, großes Bedauern hervor.

— Giasso, 30. Juni. Der seit Kriegsausbruch in Torre Annunziata internierte deutsche Dampfer "Italia" ist von den italienischen Behörden beschlagnahmt worden, und soll nach Neapel gebracht werden. Der Kapitän Wilhelm Nag und der erste Maschinist mußten das Schiff verlassen und sind abgereist. Die Maßregel erfolgte angeblich wegen zweier unberechtigter Weigerungen von Lieferungen an Neapel im Betrage von 20000 und 6000 Lire.

— Lugano, 30. Juni. Italienische Blätter melden: Am 27. Juni mittags zog das montenegrinische Heer in Skutari ein. Die Bevölkerung bereitete ihm einen feierlichen Empfang am Stadttor. Der montenegrinische Generalstab nahm von dem Konrad Bestig. General Bulowitsch teilte dem Konful mit, daß er im Namen des Königs Nikita von Skutari Besitz ergreife.

— London, 30. Juni. Die Express-Telegraphen-Company gibt eine interessante Beschreibung des Besuchs eines Korrespondenten in Apremont, wo die deutschen und französischen Laufgräben oft nicht mehr als ungefähr 10 Meter auseinander liegen. Die Stellungen auf beiden Seiten sind ungemein stark befestigt, da der felsartige Boden sich sehr gut zur Verteidigung eignet. Der Berichterstatter ging in den ersten gedeckten Laufgräben und sah, daß die Laufgräben mit allerhand Luxus, selbst elektrischem Licht ausgestattet sind. An einem bestimmten Punkt befand sich ein Gedenkstein, der den Namen eines Leutnants trug, der dort gefallen war. Es war dessen Wunsch, dort begraben zu werden, wo die Truppen saßen. Man findet, daß es ein großes Glück sei, wenn ein Bürger den Schutz eines Laufgrabens gefunden hat, aber ein noch größeres, wenn er wieder gesund herauskommen kann. Auf dem Marsche zu den Laufgräben an der Front ging der Korrespondent durch den Bois Brulé, der vollständig verwüßt war und wo man Apremont in einem Abstand von 80-100 Meter sehen konnte. Beim Auszug aus einem Kugelloch sah man viele Tote liegen. Die Artillerie der Deutschen und Franzosen bestrich den freien Platz vor den Laufgräben fortwährend von dem einen Ende bis zum andern. Durch ein anderes Kugelloch sah man ebenfalls Leichen dicht vor den Gräben liegen, und keine der beiden Parteien konnte die Laufgräben verlassen, um die Toten zu begraben.

## Consumverein Aue i. Erzgeb.

e. G. m. b. H.

Die Abgabe der Mitgliedsbücher und Ablieferung der Marken findet nur an den nachbezeichneten Tagen vormittags 8-1 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr in folgender Weise statt:

**Eibenstock, Langestraße und Forststraße**

**Dienstag, den 6. Juli und Mittwoch, den 7. Juli 1915.**

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß Marken zwecks einer schnelleren Erledigung der Entgegennahme und einfacheren Berechnung nur in runden Summen, also möglichst nur in 20 Mark-Bills abzugeben sind. Marken unter 20 Mark behalten ihre Gültigkeit auch für das nächste Jahr.

Weiter sind unsere Markerkonten sorgfältig aufzubewahren und beim Empfang der Rückvergütung quittiert zurückzugeben.

Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß infolge der Inventur-Aufnahme

**Sonntag, den 4. Juli 1915,**

alle unsere Verkaufsstellen geschlossen bleiben.

### Der Vorstand.

**Läufer-Schweine,**  
große u. kleine, hat billig abzugeben  
**Herm. Nötzold,**  
Tel. 311  
**Oberschlema.**  
**Eine Wohnung**  
zu vermieten  
**Magazinstraße 8.**

**Eine schöne Wohnung**  
mit größerem Gemüsegarten zu vermieten  
**Bodestra. 24.**  
Für den Deutschen Verein für Sanitätskunde sind in dankenswerter Weise gesendet worden:  
M. 10. — v. F. Eäger, Rautenkrang  
424. — bisher eingegangen.  
M. 434. — **Emil Drechsler.**

**Schöne Giebelwohnung.**  
Stube, Küche und Kammer ab 1. Oktober zu vermieten.  
**Richard Auerwald.**  
**Ausfuhrgutzzettel**  
sind zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

### Trauer-Drucksachen

Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

### Emil Hannebohn.

Telefon 110.

**Steuer-Quittungsbücher** für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig **Emil Hannebohn's Buchdruckerei.**  
**3 schöne freundliche Wohnungen,** 5 und 6 Zimmer und Küche und Zubehör, Garten, sind zu vermieten.  
**Schulstraße 6.**  
**Kräftige Runkelpflanzen** hat abzugeben  
**Branereigent G. Günnel,**  
**Bernsdorfergrün i. D.**

Merz „Selsenblau“.

furchtbaren  
en die Sta-  
ruthuser  
en.  
elbung des  
und dem in  
enats Da-  
samten bul-  
große Be-  
nahm, den  
p zu unter-  
ine Audienz  
meldet, daß  
Heeres-  
Begleitung  
ial unum-  
ffuten.  
en Tagen  
zusammen-  
esen wur-

v. Leip-  
ste in Kon-  
geworden.  
riegsschau-  
dem Land-  
sprü ein-  
konstantino-  
küsten. Er  
s den An-  
fer nehmen  
rang dem  
sodaß der  
stantinopel  
v. Leipzig

ssbruch in  
er Sta-  
gnahme  
Der Kapi-  
tänen das  
el erfolgte  
von Ele-  
3000 Lire.  
tter mel-  
neari-  
differenz  
Stadtter.  
dem Kon-  
sul mit  
Skurtari

graphen-  
des Be-  
nt, wo  
ben oft  
r liegen.  
ein stark  
gut zur  
3 in den  
Lautgrä-  
cht aus-  
and sich  
nts trug,  
dort be-  
ran fin-  
ger den  
ein noch  
en kann.  
ont ging  
ständig  
Abstand  
lug aus  
Die Ar-  
n freien  
m einen  
loch sah  
liegen,  
igräben

# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstadt usw.

Donnerstag, den 1. Juli 1915, nachmittags 6 Uhr.

## Im Juni 166754 Russen gefangen.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauerndem Artilleriegefecht einen für uns günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an.

Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zeebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die Junibeute beträgt: 2 Fahnen, 25695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des

Generals v. Linzinger gestern die russische Stellung östlich der Gnita-Lipa zwischen Kunitze und Luczync und nördlich von Rohatyn gestürmt. 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Lemberg sind gestern unsere Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen dringen beiderseits der Kamiana nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals v. Linzinger, des Feldmarschalls v. Mackensen und des Generalobersten v. Bohrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt: 400 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

er, hält  
ruckerri.

nzen

nnel,

ren  
a-  
fer  
des  
in  
a-  
ul-  
Be-  
ren  
er-  
mg

# Handbuch

der  
in  
der  
Stadt  
von  
1750

von  
Johann  
Gottfried  
Meißner

17

Ein

büch  
stel  
von  
die

an  
im  
Ge  
Ra  
ge  
ru  
un

lid  
je  
n a  
ih  
wie  
wu

wie  
30  
pen  
gra  
geb  
Ra  
wu  
fol  
lid

wef  
heft

gefi  
eine  
Be  
Dr  
Erst

B  
Reib  
&  
schritt  
Zrupp